

NOCHMALS ZU LUWISCH-HETHITISCH  
*hantiyara-, hantiyassa- UND summiyara-*

Norbert Oettinger\*

1. Die Bestimmung der Bedeutung von hethitisch *hantiyara-* hängt entscheidend davon ab, wie man die Belege in KBo 3.8+ (CTH 390 A) beurteilt. Vor einigen Jahren hatte ich eine Lösung versucht (Oettinger 2001:83-89). Dabei war aus meiner heutigen Sicht zwar die Funktonsbestimmung des Wortes im Kontext dieser Stelle gelungen, nicht aber die Feststellung der eigentlichen Wortbedeutung und Etymologie. Dies soll nun nachgeholt werden.

Und zwar hatte ich hinsichtlich von *hantiyara-*<sup>1</sup> seinerzeit versucht, die Bedeutung als „niedrig“ anzusetzen und etymologisch mit dt. *unter* und altindisch *ádḥ-ara-* „der untere“ zu verbinden unter der Annahme, dass sich das Suffix *\*-ero-* zu heth. *-iara-* entwickelt habe<sup>2</sup>. Diese Annahme ist heute jedoch nicht mehr möglich, weil sich gezeigt hat, dass sich nur langes (und nicht kurzes) hethitisches *ē* zu *ia* (bzw. *ya*) entwickeln kann. Vgl. z.B. heth. Nom.Sg.c. *aliya-s* „Hirsch/Rehbock“<sup>3</sup> aus idg. Nom.Sg. *\*h<sub>1</sub>olē(n)* „Hirsch“, *wantiyasta* „leuchtete“ < *wantēsta*<sup>4</sup> und *ishiyani-* < *ishēni-* „Bartstoppel“; vgl. lat. *saeta* „Borste“ < *\*sh<sub>2</sub>ai-teh<sub>2</sub>*. Somit fehlt dem seinerzeitigen versuchsweisen Bedeutungsansatz „niedrig“ die etymologische Stütze und es empfiehlt sich daher, ihn zu überprüfen.

2. Der hethitische Wortschatz bietet noch ein ähnliches Wort, nämlich das Hapax legomenon *hantiyarahha-*. Es wird von den verehrten Jubilaren (Dinçol und Dinçol 1996) in plausibler Weise als „Gesichtsmaske“ bestimmt. Bei der Übersetzung der Belegstelle KUB 40.102 I 17'-23' folge ich, wie schon seinerzeit, hinsichtlich der Wiedergabe von *anda appeskanzi* mit „jeweils befestigen“ einem mündlichen Vorschlag von F. Starke:

KUB 40.102 I 17' *n=asta* <sup>LÚ.MEŠ</sup>*purapses* (18') II SI.GUD GUŠKIN GAR.RA *hantiyarahhass=a* GUŠKIN (19') KÁ=*as anda harkanzi* (20') *n=asta* GUD<sup>HLA</sup> *kuies sipanduwanzi* (21') ANA PANI DIN-GIR<sup>LIM</sup> *anda nanniyanzi* (22') *nu-smas-at-kan* SI<sup>MEŠ</sup>.ŠUNU SAG.KI<sup>HLA</sup>.ŠUNU-*ya* (23') *anda appeskanzi*

„Und die *purapsi*-Priester halten (je) zwei goldbelegte Hornüberzüge und goldene Stirnmasken (*hantiyarahhas*) im Tor bereit, und den Rindern, die man zum Opfern vor die Gottheit hineintreibt, befestigen sie sie jeweils an ihren Hörnern und ihren Köpfen.“

Auch HBM (Alp 1991) S. 66) Vs. 14 f. und S. 339 „(eine Qualitätsbezeichnung?)“: ANŠE.KUR.RA<sup>HLA</sup> *ha-an-te-ya-ra-a[h(?)]*- ] / *kuies* könnte in diesem Sinne zu ergänzen sein (Rieken 2004: 540 Anm. 29).

3. Natürlich wäre es am besten, wenn dieses *hantiyarahha-* „Gesichtsmaske“ von unserem *hantiyara-* abgeleitet sein könnte. Betrachten wir daher noch einmal die entscheidende Textstelle KBo 3.8+ II 2 (CTH 390):

1. *sal-li-iš* ÍD-*aš hu-un-hu-ma-az-ziš-i-it ha-mi-i[k-ta]*
2. *na-aš-ta an-da* KU<sub>6</sub>-*un I-NA ha-an-ti-ya-ra ú-i-ti*
3. *ha-mi-ik-ta* HUR.SAG<sup>HLA</sup> *par-ga-mu-úš ha-mi-ik-ta*
4. *ha-a-ri-uš* [*hal-*]*lu-ú-wa-u-uš ha-mi-ik-ta*
5. <sup>4</sup>IM-*aš ú-el[-lu h]a-mi-ik-ta na-ša-ta an-da* [*šu-up-pí*]
6. *šu-ma-an-za ha-mi-ik-ta par-ti-an-za ha-a-ra-aš* [<sup>MUŠEN?</sup>]

\* Prof. Dr. Norbert Oettinger, Institut für Vergleichende, Indogermanische Sprachwissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg / DEUTSCHLAND.

<sup>1</sup> Zur Beleglage des Wortes s. Friedrich und Kammenhuber 1988:192.

<sup>2</sup> Oettinger 2001:86. Auch *hantiyassa-* (s.u. 9) gehört etymologisch nicht zu ai. *adhás* „unten“, wie in Oettinger 2004b:403 angenommen worden war. Die idg. Wurzel für „unten“ lautete *\*h<sub>2</sub>endʰ-*, also mit dem ersten Laryngal.

<sup>3</sup> Zur Frage, ob *aliyan-* „Hirsch“ oder „Reh(bock)“ bedeutet, vgl. jetzt Francia 2004:395, 400 f. mit Lit.

<sup>4</sup> Vgl. Oettinger 2003:141 f. und auch schon Oettinger bei Poetto 1995:35.

7. *ha-mi-ik-ta [ša-m]a-an-ku-úr-wa-du-uš-kán* MUŠ.  
H<sub>1</sub>A-uš

8. *an-da hu-u-la[o o] ha-mi-ik-ta*

„Der große Fluß band seine Flut, band darin den Fisch im ....en Wasser (*INA hantiyara uiti*), band die hohen Berge, die tiefen Täler, band die wilde Flußau (wörtlich: „Wiese des Wettergottes“), band auf ihr die [reinen] Binsen, band (droben) die Schwingen des Adlers, band (drunten) die Aale in Ringform (o.ä.).“<sup>5</sup>

Vgl. ib. 19 f.:

(19) ....*na-aš-ta an-da ha-an-ti-ya-ra* KU<sub>6</sub>-*an ú-i-ti*  
(20) *hu-uk-ki-iš-ki-iz-zi*... (21) ...*an-da* KU<sub>6</sub>-*uš ha-an-ti-ya-ra-aš la-at-ta-at*

(19)“...und (sie) beginnt darin den Fisch im ....en Wasser (20) zu besprechen...(21)... drinnen in den ....en (Wassern) wurde der Fisch gelöst.“

4. Inhaltlich ist die Sache m. E. so zu verstehen: Indem der Fluß seine Flut vertrocknen läßt, vertrocknet auch die Flußau (Wiese) mit ihren Binsen, und in den verbleibenden flachen Wasserlachen, die dem Fluss vorgelagert sind, können sich die Fische kaum noch bewegen; ebenso m. E. in Zeile 7 die Aale (A.Pl. *ls(a)mankurwantus illuyankus*). Es kann sich daher nur um Fische und nicht etwa um Schildkröten handeln, denn diese könnten ja aus den vertrocknenden Wasserlachen flüchten.

Meine seinerzeitige Übersetzung von *INA hantiyara uiti* als „im seichten/niedrigen Wasser“ (Oettinger 2001:849) dürfte also ungefähr das Gemeinte treffen, passt aber nicht zur Bedeutung von *hantiyarahha-* „Gesichtsmaske, Stirnschmuck“. Angesichts dessen schlägt mir nun Craig Melchert (mündlich) vor, *hantiyara-* mit „vorgelagert“ zu übersetzen; also: (2) „Und er band den Fisch im vorgelagerten Wasser“. Das dürfte die richtige Lösung sein.

5. Dadurch wird auch die morphologische Analyse des Wortes einfach, nämlich *\*hant-ya-ra-* „zur Vorderseite/Stirn gehörig, vorgelagert“ als Ableitung von *hant-* „Vorderseite, Stirn“ bzw. *hanti*, s.u. 10. Das zugrunde liegende Adjektiv *\*hant-ya-* bedeutete sicher seinerseits auch schon „zur Front/Stirn gehörig“ und

wurde, wie es im Anatolischen und insbesondere im Luwischen so häufig geschieht, um ein weiteres thematisches Suffix erweitert, ohne dass dies eine wesentliche Änderung der Bedeutung zur Folge hatte. Davon wurde dann wiederum das Substantiv *hantiyarahha-* „Stirnmaske“ deriviert.

6. Eine andere Lösung hat Haas 2002a:28 f. und 2002b: 505 f. vorgeschlagen; sie wurde von Rieken 2004: 539 f. aufgenommen. Haas 2002a übersetzt die Zeile 2 f. (s. o. 3.) *na-aš-ta an-da* KU<sub>6</sub>-*un I-N A ha-an-ti-ya-ra ú-i-ti ha-mi-ik-ta* so: „...dann wurde die Wasserschildkröte („Fisch in der Schale im Wasser“) im Wasser gebunden...“. Rieken übersetzt „Und darin band er (der große Fluss) den ‚Fisch im Schädelknochen‘ (d. h. die Wasserschildkröte) im Wasser.“ In 19 f. *na-aš-ta an-da ha-an-ti-ya-ra* KU<sub>6</sub>-*an ú-i-ti* (20) *hu-uk-ki-iš-ki-iz-zi* übersetzt sie: „Und darin beschwört sie den Fisch (des) Schädelknochens im Wasser“, und in 21 *an-da* KU<sub>6</sub>-*uš ha-an-ti-ya-ra-aš la-at-ta-at* übersetzt sie schließlich: „Darin wurde der ‚Fisch des Schädelknochens‘ gelöst.“

Dazu schreibt sie: „In der hier gegebenen Übersetzung wird Haas folgend *hantiyara* auf KU<sub>6</sub> „Fisch“ (statt auf *uiti* „im Wasser“) bezogen. Das legt nicht nur die Wortstellung in 19 f. nahe, wo *hantiyara* und *uiti* durch KU<sub>6</sub> getrennt sind; Haas kann außerdem auf die Ableitung *hantiyarahha-* „Stirnmaske“ verweisen und inhaltlich die Annahme der magischen Analogie „Panzer – Schädel“ durch ein babylonisch-assyrisches Omen stützen, in dem die Stirn mit einem Schildkrötenpanzer geglichen wird. Auch die Benennung eines Berges als Panzer oder Schädel überrascht nicht.“ (Rieken 2004: 539 f.).

7. Dagegen ist folgendes einzuwenden: A) Die Überlieferung lässt sich ökonomischer erklären. Die erste Stelle (Zeile 2) bietet eine direkte Wortfolge von KU<sub>6</sub>-*un* und lokativischem (*INA*) *hantiyara uiti*, so dass sich zwanglos die Interpretation „den/der Fisch im *hantiyara* Wasser“ ergibt. Dabei zeigt vor allem *INA*, dass der Schreiber *hantiyara* als lokativisch, also kongruierend mit *uiti* „im Wasser“, auffasste, demnach wohl als Adjektiv. Es ist ein „unflektierter“ Dativ(-

Lokativ); s.u. Die zweite Stelle (Zeile 19), auf deren Wortfolge sich die Interpretation von Haas und Rieken stützt, weckt insofern Verdacht, als von den drei Stellen nur sie den korrekten u-Stamm KU<sub>6</sub>-*u-* „Fisch“ zum a-Stamm verändert hat; sie wirkt also verderbt. Demnach dürfen wir vermuten, dass auch die nur bei ihr abweichende Wortfolge, dass nämlich KU<sub>6</sub> nicht vor, sondern hinter *hantiyara* steht, ebenfalls auf Verderbnis beruht. Was dagegen die dritte Stelle (Zeile 21) betrifft, so kann sie – auch wenn dieser Tatsache für unsere Argumentation keine Bedeutung zukommt – m. E. wieder korrekt sein. Denn nicht nur die Parallelbildung *hantiyassa-* (s. u. 9.) hat sich aus einem Adjektiv der Bedeutung „vorgelagert“ zu einem Substantiv „\*Vorgelagertes (scilicet: Wasser)“ entwickelt, sondern auch *hantiyara-* „vorgelagert“ selbst, das an den ersten beiden Stellen Adjektiv zu *wit-* „Wasser“ ist, wird anderswo substantiviert gebraucht; s. u. 8. Daher kann *an-da* KU<sub>6</sub>-*uš ha-an-ti-ya-ra-aš la-at-ta-at* in Zeile 21 als Dativ Plural „Drinnen wurde der Fisch in den Vorgelagerten (scilicet: Wassern) gelöst“ interpretiert werden.

B) Inhaltliche Gründe sprechen gegen „Schildkröte“ und für „Fisch“; s. o. 4. C) Nimmt man an, dass *hantiyara-* „vorgelagert“ bedeutet, so wird die sachliche Verbindung mit *hantiyarahha-* „Stirnmaske“ wesentlich einfacher als bei Haas. D) Die Verwendung von *hantiyara-* im Zusammenhang mit Bergen lässt sich ebenfalls ökonomischer erklären; s. u. 8. E) Es gibt auch keine direkte Parallelität zwischen Naturphänomenen und Körperteilen in diesem Text, wie von Haas angenommen wurde; s. Oettinger 2004a: 352 A. 14.

Also hat *hantiyara-* nichts mit Schildkröten zu tun<sup>6</sup>. Dagegen hat Rieken 2004: 539 f. darin recht, dass es sich bei *hantiyara-* um einen der zahlreichen aus dem Luwischen entlehnten Stämme handelt, die die Hethiter teilweise unflektiert ließen (die Form fungiert als lokativischer Dativ), und dass die anderswo (s. u.) bezeugte heth. Pluralform *ha-an-ti-ya-ra-a-e-eš* künstlich ist.

8. Betrachten wir nun die geographische Verwendung von *hantiyara-*. Bei Friedrich und Kammenhuber 1988: 192 findet sich hierzu folgendes:

„Anatol.-h. Bergname *Hantiyar* = <sup>HUR.SAG</sup>*Ha-an-di-ya-ar* KBo 15.46 (2071/g) Vs. 7. Frgm. Rit. KBo 12.101.9 wirkt wie ein *\*hantiyari-* c. im Pl.N., das wie idg.-heth. *wesi-* „Weide“ mit Ablaut dekliniert ist (HbOr 281 oben), was zumindest sehr merkwürdig anmutet: *h]a-an-ti-ya-ra-a-e-eš šum-mi-ya-ra[-a-e-eš*; dabei Berg *Summiyara* wohl im heth. Kernland. -- Laroche OLZ 1964. 564; del Monte RépGéogr 6 (1978) 78, 366; vgl. Alp l.c. -- Beide Wörter anatolisch-h. ohne weitere Anschlussmöglichkeiten im Heth.(-Luw.).“

Zur Schreibung *HA-AN-DI-YA-AR* wurde bereits das Nötige gesagt (Oettinger 2001: 85). Auch hier ist als sprachwirklich nur der aus dem Luwischen entlehnte a-Stamm *hantiyara-* anzusetzen, genau wie beim Gegenstück *summiyara-*<sup>7</sup>. Das „Kopulativkompositum“ *h]a-an-ti-ya-ra-a-e-eš šum-mi-ya-ra[-a-e-eš* kann nun mit „Vorgebirge und Hauptgebirge“ (singularisch oder pluralisch) übersetzt werden. Es handelt sich also hier um substantivierten Gebrauch von Adjektiven.

Das Gegenstück *summiyara-* hat seinen Ausgang vermutlich analog nach *hantiyara-* gestaltet. Insofern möchte ich an meiner Auffassung festhalten, dass ihm etymologisch dasselbe *\*sup-mo-* > luw. *\*summa-* zugrunde liegen könnte, das auch in lat. *summus* „höchster“ fortgesetzt ist und die gleiche Assimilation zeigt wie dort. Vgl. zur Bedeutung besonders lat. *summus mons* „Gipfel (des Berges)“. Auf Grund der Wortbildung (vgl. ai. *upamá-* „höchster“ usw.) dürfte die ursprüngliche Bedeutung auch im Anatolischen „höchster“ gewesen sein<sup>8</sup>.

9. Noch ein Wort zu luwisch-hethitisch *hantiyassa-*. McMahon 1991: 246 vermutet in ansprechender Weise als Bedeutung „See“ oder „Teich“, denn der Begriff erscheint in einer Aufzählung zwischen „Flüssen“ und „Quellen“. Die Grundbedeutung dürfte m. E. etwa die gleiche gewesen sein wie beim oben

<sup>6</sup> In einer späteren Arbeit (Oettinger 2004a:348 f. ) hatte ich mich der Ansicht von Haas und Rieken angeschlossen, nehme das aber hiermit zurück.

<sup>7</sup> Die Belege finden sich bei Del Monte und Tischler 1978:366.

<sup>8</sup> Für weitere Überlegungen zu *\*sup-* im Zusammenhang mit Watkins 1973 s. Oettinger 2001:87.

<sup>5</sup> Eine solche altanatolische Flußlandschaft mit Binsen am Ufer beschreibt auch Homer in *Ilias* 21.350 ff.

(in 4.) behandelten *\*hantiyara-* *wit-* „(dem Fluss) vorgelagertes Wasser“, so dass wir es neben *\*hant-ya-ra-* hier mit einem luwischen *\*hant-ya-ssa-*, das ebenfalls „vorgelagert“ hieß, zu tun haben. Natürlich belassene Flüsse füllen bekanntlich normalerweise nur einen Teil ihres Bettes, während sich im Rest vielerlei kleine Rinsale und Lachen befinden. Sie sind dem Fluss vorgelagert. Da auch Schutzgottheiten der *hantiyassa-* bezeugt sind, ist es denkbar, dass sich die Wortbedeutung von „Lache im Flussbett“ zu „Teich“ weiterentwickelt hat.

10. Das rekonstruierte luwische Adjektiv *hant(i)ya-* (s. o. 5.) geht zusammen mit griech. *antíos* „davor, gegenüber befindlich“ vermutlich auf ein urindogermanisches Adjektiv *\*h<sub>2</sub>ntiyo-* gleicher Bedeutung zurück. Dieses dürfte von *\*h<sub>2</sub>nt-í* „davor, gegenüber“ (heth. *hanti*, gr. *antí*, lat. *ante*) abgeleitet sein. Durch sekundäre Auffassung als *\*h<sub>2</sub>nt-(i)yo-* „an der Stirn befindlich“ kann es zur Entstehung des Suffixes *\*-yo-* beigetragen haben.

## Literatur

- Alp, S.  
1991 *Hethitische Briefe aus Maşat Höyük*, Ankara.
- Archi, A.  
1988 „Société des Hommes et Société des Animaux“, F. Imparati (Hg.), *Studi di storia e di filologia anatolica dedicati a G. Pugliese Carratelli*, Firenze: 25-38.
- Dinçol, A.M. – B. Dinçol  
1996 Über die Bedeutung des Wortes *hantijarahha-* im Hethitischen, *Anatolica* 12: 195-201.
- Francia, R.  
2004 „Montagne grandi (e) piccole, (sapete) perchè sono venute?“ (in margine a due recitativi del Rituale di Iriya CTH 400-401, *Orientalia* 73: 390-408.
- Friedrich, J. – A. Kammenhuber  
1988 *Hethitisches Wörterbuch*, <sup>2</sup>Heidelberg, III/13.
- Haas, V.  
2002a „Hethitische Heilverfahren“, A. Karenberg u.a. (Hg.), *Heilkunde und Hochkultur II. ‚Magie und Medizin‘ und ‚Der alte Mensch‘ in den antiken Zivilisationen des Mittelmeerraums*, Münster: 21-48.
- 2002b Rezension zu J. Tischler, *Hethitisches Handwörterbuch*, Innsbruck 2001, *Orientalische Literaturzeitung* 97: 499-511.
- Kronasser, H.  
1961 „Fünf hethitische Rituale“, *Die Sprache* 7: 140-167.
- McMahon, G.  
1991 *The Hittite State Cult of the Tutelary Deities*, Chicago.
- Melchert, H.C.  
1993 *Cuneiform Luvian Lexicon*, Chapel Hill.
- del Monte G. – J. Tischler  
1978 *Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes* 6. *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte*, Wiesbaden.
- Oettinger, N.  
2001 „Varia Hethitica“, *Historische Sprachforschung* 114: 80-89.
- 2003 „Zum Ablaut von hethitischen n-Stämmen im Anatolischen und der Brechung  $\bar{e} > ya$ “, E. Tichy u.a. (Hg.), *Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut*, Bremen: 141-152.
- 2004a „Entstehung von Mythos aus Ritual. Das Beispiel des hethitischen Textes CTH 390A“, M. Hutter u.a. (Hg.), *Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität*, Münster 2004, 347-356.
- 2004b „Die Entwicklung von  $h_3$  im Anatolischen und hethitisch *arāi* ‚erhebt sich‘“, A. Hyllested u.a. (Hg.), *Per aspera ad asteriscos. Studia Indogermanica in honorem Jens E. Rasmussen*, Innsbruck: 397-405.
- Poetto, M.  
1995 „Luvio *mi(ya)sa-* nell’ambito dell’interpretazione di KUB 35, 45 II 22-24“, *Historische Sprachforschung* 108: 30-38.
- Rieken, E.  
2004 „Merkwürdige Kasusformen im Hethitischen“, D. Groddek u.a. (Hg.), *Sarnikzel. Hethitologische Studien zum Gedenken an E.O. Forrer*, Dresden (DBH 10): 533-543.
- Starke, F.  
1990 *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Lexikons*, Wiesbaden.
- Tischler, J.  
1991 *Hethitisches Etymologisches Glossar*, Band III/8, Innsbruck.
- Watkins, C.  
1973 „LATIN *suppus*“, *The Journal of Indo-European Studies* 1: 394-399.